

Vom Himmel hoch...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **82 (2007)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-716900>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Himmel hoch...

Fallschirmaufklärer werden nur wenige in der Schweizer Luftwaffe. An der Fallschirmaufklärer-Schule in Locarno werden während des Sprungdienstes Sprünge aus bis zu 7500 Metern geübt.

Vom Briefing über den Sprung bis zum Debriefing sind Konzentration und Teamgeist gefragt.

Ein strahlend schöner Juli-Tag im Tessin: Auf dem Flugplatz von Locarno startet ein Pilatus Porter, um sich in wenigen Minuten auf 3000 Meter zu schrauben. An Bord ist eine Fallschirmaufklärer-Patrouille, bestehend aus vier Mann. Der Patrouillenführer hat den Piloten kurz vor dem Start über das Einsatzgebiet gebrieft. Ziel ist die Landezone 145, das Maggiadelta.

Voll steuerbarer Schirm

An Bord des Porters geht es eng zu und her. Die vier Fallschirmaufklärer springen mit dem voll steuerbaren Flächenschirm. Der Patrouillenführer öffnet die seitliche Tür des Porters ein Stück weit und schaut hinaus, die Landezone im Blick. Der Pilot muss aber noch etwas an Höhe gewinnen. Per Zeichensprache verständigen sich Pilot und Patrouillenführer, dass nochmals drei Minuten für den Steigflug nötig sind. Dann ist die Höhe von 3000 Metern erreicht: Der Patrouillenführer öffnet die Tür, und innerhalb von ein paar Sekunden sind alle vier Mann aus dem Flugzeug gesprungen. Der Ausstiegswinkel wurde vor dem Start berechnet.

Gleich danach öffnen sich die Fallschirme und gleiten langsam der Landezone entgegen. Vom Flugzeug aus bietet sich ein herrliches Bild, wie sich die blauen Schirme über dem Lago Maggiore und der dahinter liegenden Bergwelt abzeichnen. Der Fall findet in der Formation «Follow» statt: Der Patrouillenführer, der als Letzter springt, setzt sich anschliessend an die Spitze der Gruppe, und in Form einer «Treppe» fliegen die Fallschirme hintereinander dem Ziel entgegen.

Lange Ausbildung

Fallschirmaufklärer werden nur wenige in der Schweizer Luftwaffe: In der Schule in Locarno, die von Major Manuel Dubs kommandiert wird, wurden 2006 nur zwölf Anwärter ausgebildet. Nur wer die sehr strenge Selektionsphase durchsteht, wird in Locarno Fallschirmaufklärer. «Was zählt, sind gute Gesundheit, sehr gute körperliche Leistungsfähigkeit, speziell im Ausdauerbereich, Teamfähigkeit, ein guter Leumund und vor allem auch der Wille,



Im Briefing werden die wichtigen Fakten vermittelt.

Aussergewöhnliches leisten zu wollen», erläutert Manuel Dubs die Bedingungen für eine Aufnahme in die Fallschirmaufklärer-Schule 83 in Locarno.

Die Anwärter werden am Ende ihrer Ausbildung entweder als Unteroffiziere (mit dem Grad eines Wachtmeisters) oder als Offiziere (mit dem Grad eines Leutnants) brevetiert und in die Fallschirmaufklärer-Kompanie 17 aufgenommen. Für angehende Unteroffiziere dauert die Ausbildung 43 Wochen, während für den Offiziersgrad eine Ausbildung von 59 Wochen absolviert werden muss.

Gründliche Vorbereitung

Vor dem Sprung bereiten die Fallschirmaufklärer ihre Schirme selber vor. Beim Flächenschirm ist dies eine aufwendige Arbeit, bei der grosse Sorgfalt an den Tag gelegt werden muss. Fallschirmanwärter in der Ausbildung brauchen dafür gut und gerne eine Stunde, denn zahlreiche Schnüre – umgangssprachlich «Spaghetti» genannt – müssen zusammengelegt und verzurrt werden. Schliesslich sollen sie sich beim Sprung einwandfrei «entwickeln», so dass der Schirm aufgeht. «Das Zusammenfalten des Schirms ist Übungssache», sagt einer der zwölf Anwärter.

Nach den Vorbereitungen kommt das Briefing. Nachdem Fachlehrer Markus Lorez die Landezone und die Funkfre-



Das Präparieren des Fallschirms vor dem Sprung ist eine aufwendige Arbeit, die viel Konzentration erfordert.

quenz bekannt gegeben hat, teilt er den Fallschirmaufklärer-Anwärtern die Windgeschwindigkeiten mit. An diesem Juli-Tag herrscht wenig Wind. Aber Hindernisse müssen berücksichtigt werden: Vor allem Hochspannungsleitungen in der Landezone bilden stets eine Gefahr. Auch die thermischen Umstände müssen abgeschätzt werden: Ein Asphaltbelag neben der Landungsstelle, beispielsweise in Form einer Autobahn, kann im Sommer für genug Auftrieb sorgen, um den Fallschirm auf unliebsame Weise in einem Baum hängen zu lassen.

Bei jedem Einsatz ist also das geschulte Auge des Fallschirmaufklärers auf Neue gefragt. «Achtet auf die Landungszone», schärft Lorez den Anwärtern ein, bevor der Sprungdienst losgehen kann.

HAHO und HALO

Sprünge werden aus 3000, 4000 oder 7500 Metern Höhe gemacht. Bei den Sprüngen aus 7500 Metern ist eine Sauerstoffmaske erforderlich. Im Schulbetrieb in Locarno wird die Absprunghöhe stetig gesteigert. Die Sauerstoffsprünge finden erst gegen Ende der Ausbildung im September/Oktobre statt. Die Anwärter müssen dafür in einem speziellen Training in Dübendorf vorbereitet werden.



Kein Fallschirmspringer will in den Baumwipfeln hängen bleiben.



Die Landezone ist das Maggiadelta: Ein Fallschirmspringer direkt nach dem Absprung über dem Lago Maggiore vor Locarno.

Bezüglich der Öffnung von Fallschirmen wird zwischen zwei Arten unterschieden, in der Fachsprache HAHO und HALO genannt. HAHO – «High Altitude High Opening» – bezeichnet den Sprung, wo der Schirm in grosser Höhe geöffnet wird, also zwischen 3000 und 7500 Metern. HALO – «High Altitude Low Opening» – bedeutet hingegen, dass der Schirm erst nach einem Sprung aus einem tief fliegenden Flugzeug, sehr nahe am Boden, aktiviert wird: bei Übungssprüngen aus 200 Metern, im Echt-Einsatz sogar nur aus 100 Metern. Diese Sprünge, die zum Infiltrieren unterhalb des Radars dienen, werden nicht mit dem aufwendigen Flächen-schirm unternommen, sondern mit dem nicht steuerbaren T-10-Rundkappenfallschirm.

Geheimer Auftrag

«Nur etwa ein Viertel des Lebens eines Fallschirmaufklärers besteht aus Fallschirmspringen», sagt Fachlehrer Lorez. Der eigentliche Auftrag beginnt erst nach der Landung: Aufklärung und Überwachung. Die Fallschirmaufklärer infiltrieren bis zu 200 Kilometer in gegnerisches Gebiet hinein, wo sie das Gelände auskundschaften oder zum Beispiel Verkehrswege oder Tanklager beobachten. Der Auftrag an die Patrouillen ist kein Kampfauftrag – sie beschaffen vielmehr für die Armeeführung Informationen und Daten.

Die Patrouillen sind über Funk mit der Einsatzzentrale verbunden, ansonsten müssen sie ihren Auftrag autonom und ohne di-



Die Fallschirmspringer verschieben in Einerkolonne zum wartenden Flugzeug.



Das Debriefing dient dazu, den Flug zu analysieren und Details nochmals zur Sprache zu bringen.

rekte Unterstützung durch die eigenen Truppen ausführen. Während eines solchen Auftrags müssen die Fallschirmaufklärer bis zu 15 Tage lang autonom operieren können. «Realistischerweise dauert ein Auftrag etwa zehn Tage», erklärt Manuel Dubs.

Im Radius von 25 Metern

Ein Sprung aus 3000 Metern Höhe dauert etwa zwölf Minuten. Beim Sprung haben die Fallschirmaufklärer-Anwärter einen Notsender, ein Funkgerät und einen Höhenmesser bei sich. Auf dem Rucksack hat jeder Fallschirmspringer auch ein GPS mit Kompass dabei.

Idealerweise sollen alle, die zu einer Patrouille gehören, in einem Radius von nicht mehr als 25 Metern landen. Beim Übungssprung bei Tageslicht ist dies ein relativ leichtes Unterfangen, denn die Landezone wird dafür markiert. Im Echt-Einsatz, zumal bei Dämmerung oder in der Nacht, erfordert dies von den Fallschirmspringern aber hohe Konzentration.

Nach der Landung findet ein kurzes Debriefing statt. Markus Lorez fragt die Anwärter, wie der Sprung verlaufen sei. Einen Anwärter weist er darauf hin, dass er beim Anflug weniger hastig bremsen soll. Alles in allem aber verlief der Sprung absolut zufriedenstellend. Die Fallschirmaufklärer-Anwärter beginnen, ihre Schirme zusammenzufalten. Im richtigen Einsatz aber würde jetzt erst die entscheidende Phase beginnen...

mc.